



Diversity, Inklusion und Partizipation in der Praxis

Auf dem Weg zu einem durch
Vielfalt geprägten Zusammenleben

Gesamtnetzwerktreffen „Ganztägig lernen“
Oberwesel, 14.11.2013

Prof. Dr. Jutta Standop
Bildungswissenschaften

- Überzeugungen und Haltungen
- Veränderte Erziehungsbedingungen
- Die Macht von Gewohnheiten
- Der Weg zum Glück?

Überzeugungen und Haltungen



Feste, unerschütterliche,
durch Nachprüfen eines
Sachverhalts oder
Erfahrung gewonnene
Meinungen



Gesinnungen, auf
ein Ziel gerichtete
Grundhaltungen



- ✓ Welche Ideen und Bilder liegen unserem Gefühl der Achtung vor anderen zugrunde?
- ✓ Welche Ideen bilden das Fundament unserer Vorstellungen von einem erfüllten Leben?



Fragen, die uns in hohem Maße betreffen mit einer starken Wertung hinsichtlich der eigenen Lebensführung:

- Welche Art von Leben ist lebenswert?
- Welche Art von Leben würde das mit meinen spezifischen Anlagen gegebene Versprechen einlösen?
- Welche Forderungen stellen sich jemandem mit meinen Begabungen?
- Welches sind die konstitutiven Elemente eines reichhaltigen, sinnvollen Lebens?



Achtung vor der Integrität der anderen zu haben bedeutet auch,

- ⇒ dass wir ihre Äußerungsfreiheit schützen, also ihre Freiheit, eigene Meinung zum Ausdruck zu bringen und zu entfalten.





Veränderte Erziehungsbedingungen



Rollenbedingte Autorität

- Meine Erwartungen sind per definitionem berechtigt.
- Mein Verhalten ist tadellos, und ist das ausnahmsweise einmal nicht der Fall, dann haben es die Kinder provoziert, und das liegt nicht in meiner Verantwortung.
- Meine Grenzen sind in den Regeln der Institution ausgedrückt und sofern sie verletzt werden, liegt es nicht in meiner Verantwortung, sondern ist Schuld der Kinder und Eltern.



persönliche Autorität



(Remo Largo)

Kinder von heute gehen durch die Welt, als hätten sie ein
Recht, hier zu sein (Juul/Jensen 2005).



Integrität

Innere Verantwortlichkeit = die Verantwortung, die jeder Mensch für sich selbst hat

Äußere Verantwortlichkeit = die Verantwortung gegenüber den sozialen und kulturellen Werten und Wertsystemen

Persönliche Integrität = die aktuell wahrgenommene Übereinstimmung von innerer und äußerer Verantwortung



Selbstwertgefühl = wer ich bin

Selbstvertrauen = was ich kann



Ziel der inklusiven Bildung ist
u.a. *eine* Schule für *alle* Kinder.

Es ist eine Schule, die *Diversität* gestaltet.

Integrität



Selbstwertgefühl



Persönliche Verantwortlichkeit

Professionelle Beziehungskompetenz:

Die Fähigkeit, das einzelne Kind zu seinen eigenen Prämissen zu »sehen«, ohne zugleich die Führung abzugeben.

... authentisch im Kontakt zu sein

... die Fähigkeit und der Wille, als Erzieherin die volle Verantwortung für die Qualität der Beziehung zu übernehmen

»Sehen«

Die Fähigkeit, Kinder zu sehen, hängt in variierenden Kombinationen in erster Linie von vier Umständen ab:

- vom Willen des Erwachsenen zu »sehen«;
- von der Selbstwahrnehmung des Erwachsenen, »gesehen« bzw. nicht »gesehen« zu werden.
- von der Summe der Erfahrungen der Erwachsenen mit Kindern und vom Menschenbild, das im Verhältnis zu diesen Erfahrungen entsteht.
- von der beruflichen Entwicklung der Erwachsenen.



Gewohnheiten



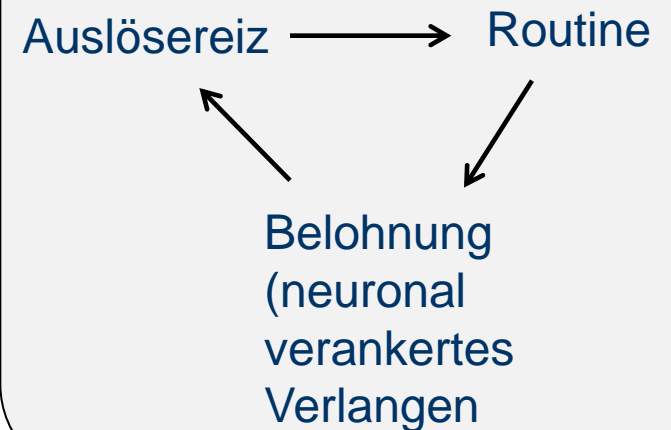
Gewohnheit (auch **usus**, lat. *uti* „gebrauchen“) =
eine unter gleichartigen Bedingungen entwickelte
Reaktionsweise

- durch Wiederholung stereotypisiert
- bei gleichartigen Situationsbedingungen wie
automatisch nach demselben Reaktionsschema
ausgeführt, wenn nicht bewusst vermieden oder
unterdrückt.

Über 40 Prozent unserer täglichen Handlungen beruhen auf Gewohnheiten.

(Neal/Quinn/Wood 2006)

Entstehen, weil das Gehirn ständig nach Wegen sucht, sich weniger anzustrengen.





In jeder Organisation kommt es zur Ausbildung von Schlüsselgewohnheiten und Kulturen (Routinen), ob sich die Führungsspitze dessen bewusst ist oder nicht.

- Schlüsselgewohnheiten setzen einen Prozess in Gang, der, im Lauf der Zeit, vieles ändert (Beispiel Joggen).
- vermitteln „kleine Gewinne“ (konsequente Anwendung eines kleinen Vorteils)
- durch Schaffung neuer Strukturen tragen sie dazu bei, dass sich andere Gewohnheiten entfalten können – z.B. festes Team aus Lehrkraft und Erzieherin/Sozialarbeiterin im Ganztage
- etablieren Kulturen, in denen sich Veränderungsprozesse ausbreiten – z.B. Jahrgangsmischung, Förderband



Gewohnheiten ändern:

Willenskraft: das gesamte Kollegium stimmt zu

Eigene Ziele setzen: Schule, Schulprogramm, Schulprofil

1. Routine identifizieren
2. Mit Belohnungen experimentieren
3. Auslöser isolieren
4. Einen Plan aufstellen

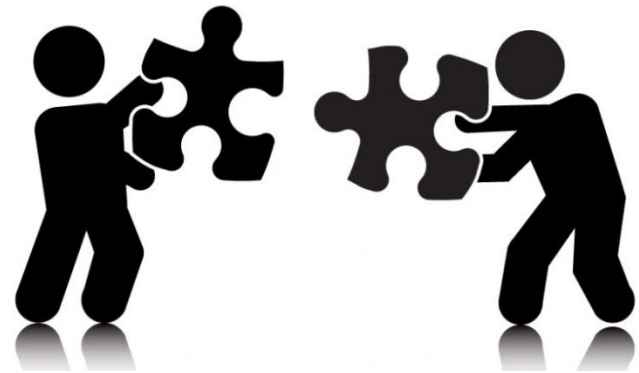


Der Weg zum Glück?



Zur Kooperation gehört
die Vereinbarung
gemeinsamer Ziele.

Ohne Ziele ist jeder Weg
der richtige.





Ein guter
Arbeitsplatz ist
ein Arbeitsplatz
ohne Konflikte

Falle „**Attributionsfehler**“

Die äußeren Besonderheiten der Situation, in der eine bestimmte Handlung geschehen ist, werden unterschätzt.

und die als im Handelnden angelegt vermuteten Voraussetzungen überschätzt.



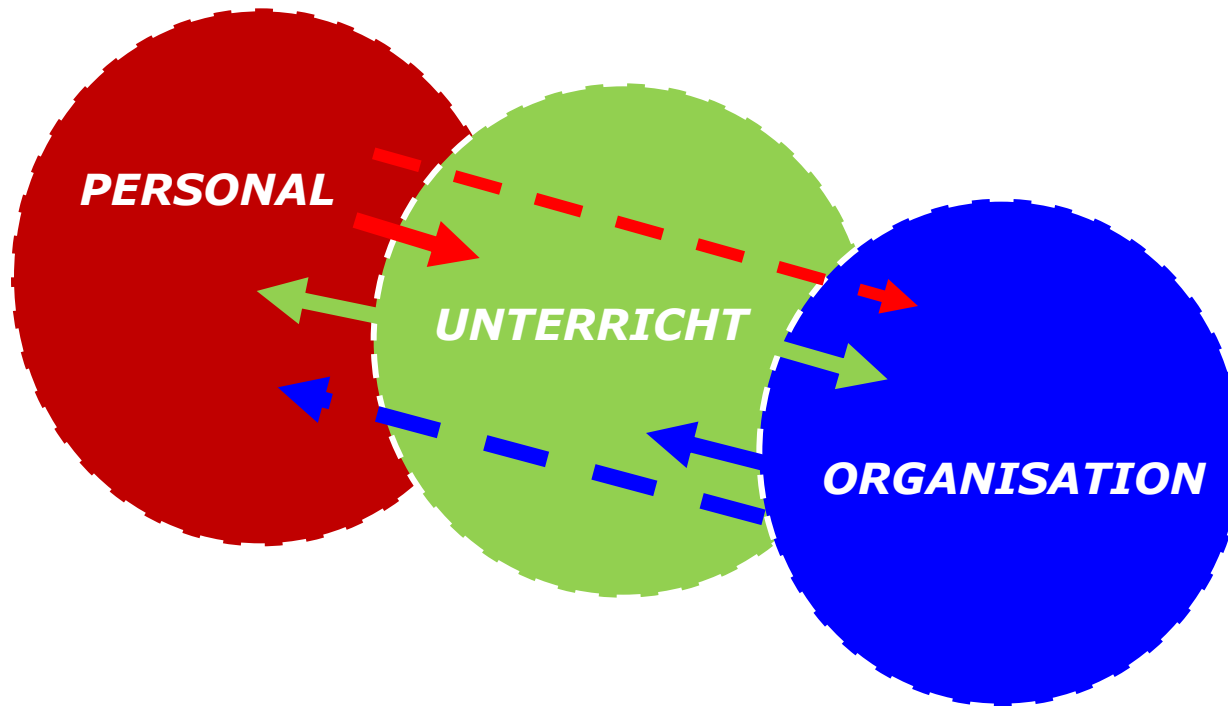


In einer pädagogischen Institution
hat die kollegiale Zusammenarbeit im
Positiven wie im Negativen Einfluss auf *alle*
Mitarbeiter, *alle* Kinder und *alle* Eltern.

Gewohnheiten

Kooperation

Konflikte



Fazit

Überzeugungen und Haltungen

- bezogen auf
- Erziehung
 - Inklusion

Gewohnheiten von

- mir
- meiner Schule

realisieren – betrachten – einschätzen – ändern?

Konflikte sind

- anstrengend
 - selbstwertbedrohlich
 - klärend
 - eine Chance
- **Normalität**



Vielen Dank für
Ihre Aufmerksamkeit!